

Silber zeigte. Jeder Mensch in Dachau und Umgebung kannte das Messer, denn sein Besitzer pflegte häufig damit zu renommieren und es herumzuzeigen. So kam es, daß Franz Xaver Höllriegel, der schon zweimal wegen Rauferei zu acht Tagen Arrest verurteilt worden war, es vorzog, ganz zu verschwinden.

*

Niemand wußte so recht, von wo die junge Witwe herkam, die — es ist nicht zu leugnen — Joyceville anfang zu beunruhigen. Joyceville, Kentucky, so ein typisches westamerikanisches Landstädtchen, wo vor fünfundzwanzig Jahren der letzte Pferdedieb ohne ordentliches Gericht gehängt wurde, nachdem man den Friedensrichter samt seinem Protest der Vorsicht halber in das Spritzenhaus gesperrt hatte. Ohne brutale Gewalt, denn Ned Barter war durchaus beliebt, auch war er, ohne sich mehr zu wehren als notwendig war, um das Gesicht zu wahren, hineingegangen. Die Lynchgerichte hatten seitdem aufgehört, denn aus den Pferdedieben waren nach und nach Autodiebe geworden, die sich nach den großen Städten verzogen. Alles andere Ungesetzliche regte die Farmer und kleinen Gewerbetreibenden nur mild auf, so daß sie der angestellten Justiz nicht mehr in den Arm fielen. Wofür bezahlte man schließlich den Richter und die Polizei?

Mrs. Caldwell war eines Tages mit ihrem strahlenden Lächeln in Joyceville eingezogen. Sie war auf der Suche nach einer kleinen Farm, so erzählte sie dem Postmeister, der gleichzeitig Herausgeber, Redakteur und sämtliche Mitarbeiter des Lokalblättchens war. Gleich am Tage nach ihrer Ankunft erschien Hoyt Simpson in seiner Eigenschaft als Zeitungsmann bei ihr, nachdem er sein U. S. Post-Büro eine halbe Stunde früher geschlossen hatte (es war Montag und kaum eine Katz zu erwarten). Eine schwungvolle Dreiviertelseite des „Joyceville-Boten“ machte die Bewohner der Stadt mit der Person und den Plänen der reizenden Mrs. Isabel Caldwell bekannt. Hoyt Simpson half ihr auch eine

Wohnung finden, denn sie gedachte den Farmkauf beileibe nicht zu überstürzen. Mrs. Simpson, eine vielbeschäftigte Hausfrau, der die zerrissenen Hosen ihrer sechs Jungen genügend zu schaffen machten, konnte sich freilich nicht viel der Neuangekommenen widmen. Hatte sie nachbarlich und freundlich begrüßt, im übrigen jedoch ihrem Manne überlassen, der mehr Zeit hatte als sie. Und es war merkwürdig, wie beweglich Hoyt Simpson trotz seiner zweihundertundzehn Pfund war. Die Postverwaltung nahm ihn wenig in Anspruch; am Vormittag kam selten jemand, und wenn er hin und wieder eine halbe Stunde früher Schluß machte, krächte kein Hahn danach. Man rechnete in Joyceville mehr nach Datum als nach Stunden. Er durfte sich der angenehmen Aufgabe widmen, die hübsche Witwe mit der fruchtbaren Gegend bekannt zu machen. Heftig beklagte er den Zustand der ländlichen Straßen, der ihm früher gar nicht aufgefallen war, und zum erstenmal, seitdem er ihn besaß, schimpfte er seinen treuen kleinen Ford eine elende Konservenbüchse. Seine Frau schüttelte den Kopf, als er den ganzen Sonntag an dem alten Kasten herumputzte, über die ausgeleierte Federn fluchte und kurze Worte, die mit dem Ankauf eines anständigen Wagens zusammenhingen, hinwarf. Bisher hatte ihm der Veteran genügt, der, schwärzlich und unelegant wie ein Mistkäfer und von ebenso rührender Tüchtigkeit, über die Landstraße krabbelte. Bill Saunderson, der Drogist, hatte einen sehr guten Wagen, vor-vorjähriges Modell, was begreiflich war, denn sein Geschäft war das blühendste in Joyceville. Eiscreme führte er auch, wofür Mrs. Caldwell schwärmte, und so fuhr sie in der Folge auch häufig mit Bill auf die Farmsuche.

Mrs. Caldwell hatte bald einen Kreis von Freunden und Bewunderern, nicht ausschließlich männlicherseits, bitte. Auch die jungen Mädchen fanden sie und ihre Art großstädtisch-vornehm und versuchten sie, so gut sie es vermochten, nachzuahmen. Bill Saunderson sah sich bald veranlaßt, eine Sendung kosmetischer